

Ausgabe 01 – 2011

Der Wegbegleiter

Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.
Informationsbrief für Mitglieder, Freunde und Förderer



**Zehn Jahre Hospizverein
Die vierte Gruppe**

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins!



Das Jahr 2011 bietet dem Hospizverein Neukirchen-Vluyn einen besonderen Anlass.

Vor zehn Jahren hat nach

entsprechender Vorbereitungsphase der Hospizverein seine Arbeit aufgenommen.

In diese Zeit fiel auch die Ausbildung der ersten Hospizhelferinnen. In diesem Jahr ist die vierte Gruppe an den Start gegangen. Ich glaube, dass sich daran auch ablesen lässt, wie sehr die Arbeit des Hospizvereins und die Begleitung von Schwerstkranken auf dem letzten Weg in Familien und Einrichtungen vor Ort geschätzt wird.

Der Rückblick auf die zehn Jahre macht mich als Vereinsvorsitzende aus manchem Blickwinkel gewissermaßen stolz. Vieles, was wir uns bei der Gründung vorgenommen haben, konnten wir umsetzen. Vieles, was wir uns gewünscht haben, konnten wir dank Ihrer kontinuierlichen Spenden, Ihrer Anregungen und der vielen Gespräche auf den Weg bringen.

Ich erinnere an die verschiedenen Weiterbildungsmaßnahmen für

die Hospizhelferinnen, an Palliative Care, ein Weiterbildungsangebot für die Pflegefachkräfte in den Senioreneinrichtungen, das vom Hospizverein koordiniert und in Teilen finanziell unterstützt wurde.

Wir haben dank Ihrer Mithilfe in den verschiedenen Senioreneinrichtungen dem Thema Abschiedskultur im wahrsten Sinne des Wortes Raum geben können. Orte des Abschieds und des Gedenkens wurden eingerichtet. Die Meilensteine gegen das Vergessen sind heute unübersehbar.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt unserer Arbeit, die Sie uns ermöglicht haben. Zehn Jahre sind auch ein guter Zeitpunkt, nach einer Bestandsaufnahme zielgerichtet nach vorne zu schauen und sich mit neuen Themen zur Hospizarbeit auseinanderzusetzen. Rückblick und Ausblick aus verschiedenen Perspektiven stehen daher in diesem Wegbegleiter im Mittelpunkt.

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie uns ideell und finanziell unterstützt haben.

Kornelia Kuhn
Erste Vorsitzende

Garant für mehr Mit- menschlichkeit



*Harald Lenßen,
Bürgermeister von Neukirchen-Vluyn*

Fast alles verläuft in unserer modernen Lebensweise nach Plan. Nur einer ist meist nicht eingeplant: Der Tod. Mit dem Tod befasst man sich nur ungern; über den Tod redet man selten; für den Tod ist im Leben kaum Platz. Das Verdrängen der Gedanken über das eigene Ende oder das eines anderen ist es, warum viele Menschen einsam sterben.

Seit zehn Jahren geht der Hospizverein Neukirchen-Vluyn einen anderen Weg. Er lässt die Menschen nicht allein in der letzten

Phase des Lebens und steht ein für ein würdevolles Sterben. „Dem Sterben ein Zuhause geben“, das ist der Leitgedanke der Hospizidee. Danach richtet sich die Arbeit des Hospizvereins aus. Er setzt sich dafür ein, dass Sterbende ihr Leben in der vertrauten Umgebung und im Beisein der Angehörigen beenden können – mitgetragen und liebevoll begleitet von den Hospizhelferinnen, die sowohl den Betroffenen selbst als auch den anderen Familienmitgliedern Stütze und Halt sein können.

Nicht jeder ist der großen Herausforderung gewachsen, einen Mitmenschen mit all seinen Ängsten und Schmerzen bis zum letzten Atemzug zu begleiten und offen zu sein für die Sorgen und Nöte der Angehörigen. Daher danke ich allen und insbesondere den ehrenamtlichen Kräften für ihren wertvollen Dienst an unserer Gesellschaft. Sie sind ein Garant für mehr Mitmenschlichkeit.

Für das weitere Wirken wünsche ich allen Mitgliedern und Helferinnen des Hospizvereins Neukirchen-Vluyn von ganzem Herzen innere Kraft, immer wieder neuen Mut und Gesundheit.

Ihr

Harald Lenßen
Bürgermeister

„Wir sind heute Teil der großen Hospizbewegung“

Zehn Jahre Hospizverein sind für die Vorsitzende Kornelia Kuhn Anlass für eine kritische Standortbestimmung.

Frau Kuhn, wo steht der Hospizverein heute?

Kornelia Kuhn: Mitten im Leben und im Herzen der Stadt Neukirchen-Vluyn. Wir erfahren sehr große Akzeptanz und auch Unterstützung aus der Bevölkerung. Das sind für mich ganz sichere Zeichen, dass die geleistete Arbeit den Vorstellungen und auch den Erwartungen der Bürgerinnen und Bürgern entspricht.

Vor zehn Jahren wurde der Hospizverein gegründet. Gab es Hürden oder Skepsis?

Kuhn: Hürden haben wir keine erlebt, denn wir hatten im Vorfeld die Arbeit vor Vereinsgründung auf ein breites Fundament gestellt und sie von Anfang an als ökumenische Bürgerbewegung verstanden. Ich erinnere in dem Zusammenhang an die vielen Gespräche mit den Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche, des Erziehungsvereins, die dann zu den Gründungsmitgliedern gehörten. Ich glaube, dass wir mit dieser sorg-

fältigen Vorbereitung eine große Chance genutzt haben.

Wie äußerte sich Skepsis?

Kuhn: Ich glaube, für anfängliche Skepsis hat der Begriff ‚ambulante Hospizarbeit‘ gesorgt. Oft wurde ich gefragt: ‚Wo steht Euer Haus?‘ und ‚Was ist denn ambulanz?‘ Mit Hospizarbeit wurde stets eine stationäre Einrichtung verbunden, wie wir sie beispielsweise mit Haus Sonnenschein in Rheinberg kennen. Der Rahmen und der Umfang von ambulanter Hospizarbeit, die wir leisten, ist aber heute in der Bevölkerung gut verankert.

Gibt es für Sie nachhaltige Begegnungen, an die Sie im Rückblick des öfteren denken?

Kuhn: Ja, die gibt es. Es sind die Hospizhelferinnen, die mich über all die Jahre immer wieder nachhaltig beeindruckten. Zu verschiedenen Gruppenabenden werde ich eingeladen, bin bei Nachbesprechungen dabei. Ich erlebe, wie respektvoll mit dem Thema Sterben und Tod umgegangen wird. Auch die verschiedenen Begegnungen mit Mitgliedern oder Bürgerinnen und Bürgern, die gerade den Verlust eines Angehörigen erlebt haben

und den Hospizverein um Begleitung gebeten hatten, wirken bei mir lange nach. Sie bestätigen, die Arbeit des Hospizvereins ist heute nicht mehr aus Neukirchen-Vluyn weg zu denken.

Jetzt geht der Blick auf das nächste Jahrzehnt. Welche Projekte und weiteren Ziele gibt es?

Kuhn: Im Moment sind wir dabei, eine vierte Gruppe aufzubauen. Das zeigt, dass wir unsere Arbeit ausdehnen werden. Eines unserer aktuellen Projekte ist auf den anonymen Gräberfelder unserer kommunalen Friedhöfe angesiedelt. Wir wollen dort mit Gedenksteinen einen Ort des Innehaltens geben. Das geschieht in Absprache mit der Stadtverwaltung. Zu den weiteren Zielen gehört natürlich auch die intensive Vereinsarbeit. Unsere Mitglieder wollen wir weiterhin über aktuelle Themen informieren und ihnen so Unterstützung anbieten.

Der Hospizverein hat ja auch Seniorenheime enger zusammenrücken lassen.

Kuhn: Dafür hat auch das Schulungsangebot Palliative Care gesorgt und uns weitere Möglichkeiten in der würdevollen Begleitung aufgezeigt. Wir haben die zertifizierte Weiterbildung für Pflegefachkräfte in unseren örtlichen Seniorenheimen mitfinanziert. Die Ausbildung eröffnete den Fachkräften neue Wege im alltäglichen Umgang mit den Sterbenskranken,

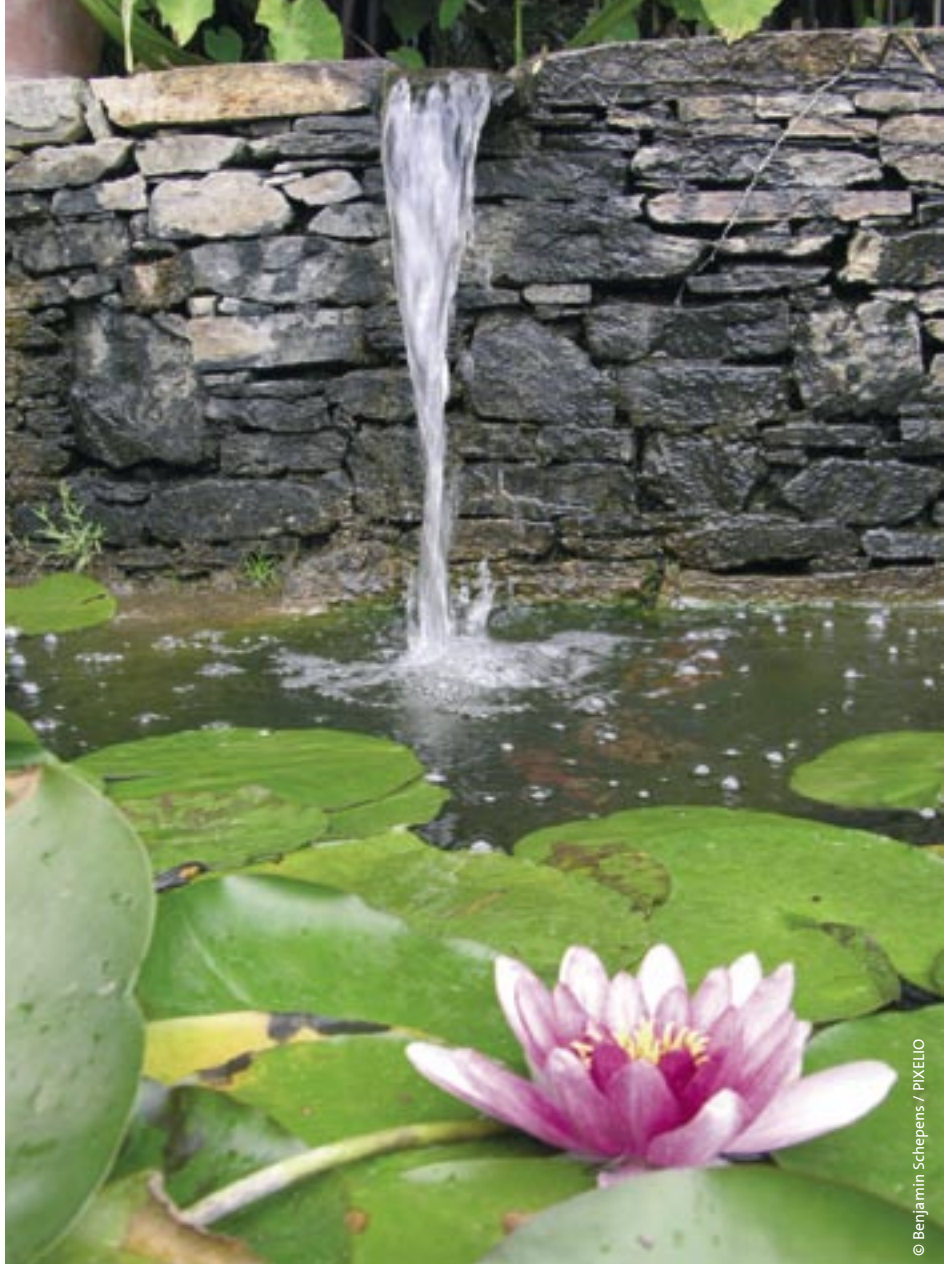
die der letzten Lebensphase eine neue Lebensqualität ermöglichen. Im Sinne unserer Mitglieder haben wir Spenden bewusst in diese Weiterbildung investiert.

Wie verläuft die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Vereinen?

Kuhn: Heute reden wir gerne von Netzwerken. Der Hospizverein steht im Austausch mit anderen und ist geschätzter Kooperationspartner. So gesehen sind wir in den zehn Jahren Teil einer großen Hospizbewegung geworden. Ich bin heute sehr zuversichtlich, dass der Hospizverein die nächsten zehn Jahre genauso gut und engagiert meistern wird.

Welche Wünsche haben Sie für den Hospizverein?

Gerade das zehnjährige Bestehen gibt die Möglichkeit, Wünsche zu formulieren. Wir sind gut aufgestellt. Die Arbeit unserer Hospizhelferinnen und unserem Hospizhelfer in den Familien und Einrichtungen wird den Hospizverein weiter bekannt machen. Ich wünsche mir, dass in Neukirchen-Vluyn über das Thema Sterben und Tod gesprochen und diskutiert wird. Viel hat sich gerade im Bereich der Kommunikation in den letzten Jahren getan. Man ist bereiter, offener mit so genannten Tabuthemen umzugehen. Dass wir mit dem Tod im engsten Familien- und Bekanntenkreis konfrontiert werden, gehört



© Benjamin Schepens / PIXELLO

zum Alltag. Die eigene Haltung und der Umgang sind entscheidend, denn Sprachlosigkeit bestimmt in vielen Bereichen diesen letzten Lebensakt. Das ist nur zu verständlich. Ein Menschenleben, ob kurz oder lang, verlangt nach einem würde-

vollen Ende. Dafür zu sorgen, ist Aufgabe der Familien, Angehörigen oder anderer. Ich wünsche mir daher, dass es uns noch mehr gelingt, auch diese letzte Lebensphase mit Respekt, Würde und Anerkennung zu gestalten.

Rückblick und Ausblick

Der Vorstand des 2001 gegründeten Hospizvereins wollte von Anfang an einen Beirat und beschloss noch vor der Mitgliederversammlung im Juli 2003 die Berufung von zwölf Bürgerinnen und Bürgern „aus den Bereichen Theologie, Medizin, Recht, Psychologie, Finanzierung und Sozialarbeit“ (§ 13 u.14 der Satzung) zu seiner Beratung und Unterstützung.

Als Vorstandsmitglied „der ersten Stunde“ wurde ich gebeten, die eingehenden Namensvorschläge zu sichten, Gespräche mit den Vorgeschlagenen zu führen und am Ende selber vom Vorstand in den Beirat zu wechseln. Von den damals Berufenen ist auch heute noch die Hälfte tätig und hat sich in diesen Jahren als Kern eines Gremiums bewährt, das die Arbeit des Hospizvereins nachhaltig mit geprägt hat.

In der Rückschau wird mir bewusst: Schon in den ersten drei Sitzungen des Beirats klangen die Themen an, die uns in der Folge bis heute beschäftigt haben. Die erste Sitzung am 25. September 2003 fand im Niederrheinischen Zentrum für Schmerz- und Palliativmedizin des St. Josef Krankenhauses statt mit einer Einführung durch den damaligen Leiter, zugleich unser Beiratsmitglied, Dr. Michael Ehrlich. Die zweite Sitzung im Januar 2004

führte uns in die Evangelische Altenheimat Vluyn mit einem Beitrag von Andreas Riebe-Beier über „Hospizliche Arbeit in stationären Einrichtungen der Altenhilfe“. Die dritte Sitzung im April 2004 war dem Thema „Patientenverfügung“ (PV) gewidmet, eingeleitet durch ein Referat des Beiratsmitglieds Rechtsanwalt Gernot Fietze.

Patientenverfügung

„Patientenverfügung“ wurde auf Wunsch des Vorstands und vieler Mitglieder zum Schwerpunktthema der ersten großen, vom Beirat vorbereiteten und gestalteten Podiumsveranstaltung im November 2004 „Ich möchte in Würde sterben – Sinn und Grenze von Patientenverfügungen“. Der Wunsch nach einer „schlanken“, nicht kasuistisch ausformulierten, aber gleichwohl rechtsverbindlichen PV unter Einschluss von Vorsorgevollmacht und ärztlichem Konsil stand am Anfang, schien aber gefährdet im aufkommenden Richtungsstreit im Vorfeld der neuen gesetzlichen Regelung. Das führte zu einer weiteren Podiumsveranstaltung im Juni 2007 mit den Bundestagsabgeordneten Ilse Falk (CDU) und Siegmund Ehrmann (SPD) und von Seiten des Vereins Dr. Lutz Kindt und Dr. Matthias Conrad, in der nach den letztlich maßgebenden Kriterien einer PV – Lebensschutz oder/und Selbstbestimmung – gefragt wurde.

Das am 1. September 2009 in Kraft getretene Betreuungsänderungsgesetz – auch „Patientenverfügungsgesetz“ genannt – hat die Herausforderung zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema PV nicht leichter, wohl aber dringlicher gemacht. Die altersbedingte Zunahme demenzieller Erkrankungen und auch die neuere öffentliche Diskussion zur Sache – etwa mit der Fragestellung „selbstbestimmt leben und fremdbestimmt sterben?“ – tun dabei ein Übriges. Ein drittes Podium im November 2010 „Information und Empfehlungen zur Patientenverfügung nach der neuen gesetzlichen Regelung“ stieß deshalb auf unvermindert großes Interesse. Norbert Schürmann, der neue ärztliche Leiter der Moerser Abteilung für Schmerztherapie und Palliativmedizin, zugleich neues Beiratsmitglied in der Nachfolge von Dr. Ehrlich, konnte zwar die angekündigte neue PV-Empfehlung seines Departments noch nicht vorstellen. Aber er machte viel Mut, selbstbestimmt und palliativbewusst mit der neuen Situation umzugehen, und empfahl zudem, noch stärker Beratung beim Abfassen einer PV in Anspruch zu nehmen.

Die „Kunst des Sterbens in Würde“ bleibt auf der Tagesordnung. Gerade deshalb beschränkte sich der Beirat keineswegs auf das Thema PV. So ist schon die Enttabuisierung des Redens von Tod und Sterben ein wesentliches Element der ars moriendi. „Schweigen ist

schlimmer. Wie überwinden wir die Sprachlosigkeit am Sterbebett?“ war darum das Thema der zweiten großen, vom „Theater am Fluss“ sehr bewegend untermalten Podiumsveranstaltung im November 2005.

Schon früh beschäftigte sich der Beirat mit der Frage eines regionalen Netzwerks palliativmedizinischer und hospizlicher Versorgung. Angesichts der Verlagerung des Sterbens Hochbetagter vom Krankenhaus in die stationäre Altenhilfe konzentrierte sich dabei das Interesse zunächst auf die „Implementierung von Hospizarbeit und Palliativbetreuung in Einrichtungen der stationären Altenhilfe“, auch angeregt durch das gleichnamige Positionspapier des Diakonischen Werkes unter der Headline „Leben bis zuletzt“ (2006). So stellten anlässlich der Mitgliederversammlung im Juni 2008 die vier im Beirat vertretenen Altenhilfeeinrichtungen ihr jeweiliges Konzept von „Abschiedskultur“ und Trauerarbeit vor. Und daran konnte wiederum die Podiumsveranstaltung im November 2010 zum Thema „Zeit zum Abschied – Zeit zum Trauern“ mit Dr. Kindt, Dr. Conrad, Herrn Ulbrich und Frau Bouws gut anschließen. Inzwischen entstanden z.T. Kooperationsvereinbarungen zwischen der stationären Altenhilfe und der ambulanten Hospizarbeit des Vereins. Und sehr gut und breitenwirksam wurde das ab 2009 vom Hospizverein finanzierte Weiterbildungsangebot Palliative Care von

vielen Mitarbeitenden der Altenhilfe angenommen.

Hospizliches Denken und Handeln übergreift längst die fachspezifische Praxis und erreicht stärker als in früheren Zeiten das öffentliche Bewusstsein. Ein besonderes Highlight war das aus dem Beirat angeregte, von der ev. Kirchengemeinde Neukirchen, Ökumenischem Arbeitskreis und Hospizverein gemeinsam getragene „Trostkonzert“ in der Neukirchener Dorfkirche im November 2008. „Trost“ nahm dort im Wechsel von Gesang und Musikbeitrag, Psalmgebet und lyrischen Texten, von Zuspruch und Fürbitte mit der Namensverlesung der Verstorbenen nicht nur bei den Trauernden, sondern bei allen Teilnehmenden eine tief berührende Gestalt in der einzigartig dichten Atmosphäre der vollen Dorfkirche an.
(Infos www.trostkonzerte.de)

Ausblick

Was hat sich der Beirat für die Zukunft vorgenommen? Auf Wunsch des Vorstands wird er die Arbeit am Jahresthema 2011/12 „Das trauernde Kind“ fortsetzen. Ein besonderer Einstieg dazu war zweifellos die eindrucksvolle Aufführung von „Oskar und die Dame in Rosa“ nach Eric-Emmanuel Schmitt im Juni 2010. Ganz sicher werden wir uns für die weitere Vernetzung hospizlicher und palliativer Versorgung in der Region einsetzen. Der Start des „Palliativnetzes linker Niederrhein“ ab 1. Juli ist für uns ein Signal. Der Hos-



Aufführung „Oskar und die Dame in Rosa“

pizverein startete seine Arbeit mit dem Slogan „Dem Sterben ein Zuhause geben“. Das bedeutet für die Zukunft ganz sicher mehr als bisher „zu Hause sterben dürfen“, also nicht mehr vorwiegend im Krankenhaus oder einer Altenhilfeeinrichtung. Die ambulante Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen in der Zeit des Abschiednehmens wird noch wichtiger werden. Mein besonderer Wunsch: die Anregung von Dr. Conrad, für diese so notwendige „ars moriende“ ein kleines Begleitbuch zu entwickeln, endlich Wirklichkeit werden zu lassen.

Ein solcher Rückblick darf nicht ohne Dank enden: Dank an alle Hospizhelferinnen für ihren großartigen Dienst. Besonderer Dank der unermüdlichen und weitsichtigen Vorsitzenden des Vereins, Kornelia Kuhn, und ebenso der stets hilfreichen und sachkundigen Koordinatorin Bärbel Bouws. Und natürlich Dank an alle Mitglieder des Beirats, insbesondere an meinen Stellvertreter Dr. Lutz Kindt, für alle Mitarbeit in diesen acht bzw. vier Jahren.
Dr. Rudolf Weth, Vorsitzender des Beirats

Der Garten der Lebenden und Toten

Zehn Jahre Hospizverein Neukirchen-Vluyn bedeuten intensive Begegnungen mit Menschen, mit dem Leben, der Auseinandersetzung von Sterben und Tod.

Für seine Mitglieder bot der Hospizverein die Begegnung mal außerhalb von Informationsabenden, Podiumsdiskussionen oder Versammlungen an. Die Fahrt führte nach Havixbeck, in „den Garten der Lebenden und Toten“ an. Der Erinnerungsort ist weit über die Grenze Westfalens bekannt.



Fachleute, Steinmetze, Friedhofsverwalter und -gärtner aus ganz Europa kommen nach Havixbeck. Der inzwischen verstorbene Matthias Vennemann war Meister seines Faches. Das langjährige Vorstandsmitglied Dr. Matthias Conrad war Ideengeber der ersten Mitgliederfahrt. Er ist inzwischen in Bocholt im seelsorgerischen Bereich tätig.

Weitere Fotos unter www.hospizverein-nv.de

Dem Sterben ein Zuhause geben

Leben bis zuletzt in vertrauter, familiärer Umgebung ist der verständliche Wunsch Sterbenskranker.

Dieses Anliegen erreichte auch Neukirchen-Vluyn und fand nach Vorgesprächen breite Unterstützung. Die erste Konzeption lag im Dezember 1997 vor, durchlief Entwicklungen wie das Kuratorium der Diakoniestation und Gespräche am Runden Tisch im Februar 2000, wie sich Hospizkoordinatorin Bärbel Bouws erinnert. Dem folgte die Vortragsreihe „In Würde sterben“, einem öffentlichen Angebot zur Passionszeit. Bouws: „Bei Info-Abenden wurde der breitangelegte Zuspruch aus der Bevölkerung immer deutlicher.“ Untermauert wurde das weitere Vorgehen einer Vereinsgründung durch eine Fachveranstaltung für Ärzte und Apotheken. Eine große Lücke im Miteinander und im Abschied nehmen sollte, so das damalige Votum, geschlossen werden. Die ambulante Arbeitsweise eines Hospizvereins war auf Zustimmung gestoßen.

Im August 2001 wurde nach gründlicher Vorbereitung der Hospizverein Neukirchen-Vluyn gegründet.



Einig waren sich die Gründungsmitglieder darin, die Hospizbewegung in Neukirchen-Vluyn und der Region zu fördern. Unabhängig vom Glauben, der Herkunft und der Nationalität. Der Hospizverein fühlt sich der christlichen Nächstenliebe verpflichtet. Schon bald fanden sich die ersten Menschen ein, die der hospizlichen Idee der ambulanten Betreuung ein Profil geben wollte.

Die ersten zwölf Hospizhelferinnen wurden ausgebildet und für ihre Aufgabe qualifiziert. „Was wird denn in der Schulung angeboten?“ Eine Frage, die der Hospizkoordinatorin Bärbel Bouws häufig gestellt wird. Die Kombination aus theoretischem Wissen und praktischen Übungen kennzeichnen die verschiedenen Themenblöcke.



Interesse an der Arbeit ist stets gegeben, wie auch die gut besuchten Informationsveranstaltungen zu den verschiedenen Themen zeigen, die vom Beirat vorbereitet werden.

Gesprächspartner

Die Öffentlichkeitsarbeit des Hospizvereins ist gut aufgestellt. „Beispielsweise sind wir gefragter Gesprächspartner in Schulen. Wir können mit unseren Erfahrungen Akzente im Unterricht setzen und jungen Menschen eine andere Sicht auf das Leben, das Sterben und den Tod mitgeben“, sagt Bärbel Bouws. Ähnliches gilt für Anfragen aus Gemeindegruppen und anderen interessierten Vereinigungen.

Die Hospizhelferinnen treffen sich regelmäßig und nehmen an Fortbildungen teil. Dazu zählt unter anderem auch ein Fachtag. Heute wird bereits die vierte Gruppe geschult und ist ein Indiz dafür, dass der Hospizverein vor Ort angenommen wird. Eine weitere Frage gilt den Kosten, die auf Angehörige zukommen. Die Antwort ist einfach: Ehrenamtlich, völlig ohne Kosten und weitere Verpflichtungen. Die ambulante Sterbebegleitung in den Familien oder Senioreneinrichtungen erfolgt stets in Absprache.

Bereits 2004 stellten sich steigende Anfragen ein, die die fortlaufenden Ausbildungen auf den Weg brachten. Der Hospizverein versteht sich als ökumenische Bürgerbewegung, die Zahl der Mitglieder steigt, das

Satzungsgemäß findet einmal im Jahr eine Mitgliederversammlung statt. Hinzu kommt eine weitere Veranstaltung, beispielsweise mit einem Referenten. Zu erinnern ist an Themen wie Palliativmedizin oder das mehrmalige Infoangebot zur Patientenverfügung. Bewährt hat sich, die Mitgliederversammlung mit einem Theaterstück oder einer Lesung zu verbinden. Einmal im Jahr informiert „Der Wegbegleiter“, den Sie in Händen halten, über die Arbeit im Hospizverein und versteht sich als Mittler zwischen den Mitgliedern, dem Beirat und dem Vorstand.

Auf Kontinuität setzen

Die vierte Gruppe hat ihre Ausbildung begonnen. Ein interessierter Kreis fand sich zusammen. „Wir haben bereits Anfang des Jahres angefangen, für die Ausbildung zu werben“, erzählt Hospizkordinatorin Bärbel Bouws, die mitverantwortlich für die Ausbildung zur Hospizhelferin ist.



Gabi Gerold

Auf die eigene Stärke bauen

Die frühe Ausschreibung hat sich gelohnt, bot sie doch Interessierten ausreichend Zeit, sich in Ruhe diesen Schritt zu überlegen und sich mit der Familie

und Bekannten auszutauschen. „Die Ausbildungszeit ist intensiv und bedeutet auch, andere Dinge zurückzustellen. Noch intensiver wird es während einer Begleitung. All das muss im Vorfeld geklärt werden“, meint Bärbel Bouws. Ebenfalls führt die inhaltliche Auseinandersetzung zur kritischen Analyse mit sich selbst. Eigene Stärke gehört dazu, bis dato unbekanntem Menschen in den letzten Lebenswochen



Waltraud Siepmann

sowie ihren Angehörigen beizustehen. Selbstzweifel sind auch bei den Lotsen am Ende eines Weges zu finden. „Ich denke, dass jedes Mitglied der vierten Gruppe sich mit dem ein oder anderen Gedanken in dieser Form beschäftigt hat“, meint Bärbel Bouws.

Auf alles vorbereitet sein

60 Stunden umfasst die kostenfreie Ausbildung, die mit einem Zertifikat der ehrenamtlich Tätigen abschließt. Verschiedene Erfahrungen werden bis zum Schluss diese Ausbildung begleiten. Die Themenblöcke sind praxisorientiert und werden mit Fachleuten aus den verschiedenen Bereichen begleitet. Das interdisziplinäre System hat sich bewährt.

Für Entlastung sorgen

Für den Fall des Falles vorbereitet zu sein, ist der Anspruch. Dazu gehört

auch die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und so einfachen Dingen wie der stabilen Seitenlage, dem Anfeuchten der Lippen oder aber dem Bettkantensitz. Die Hospizhelferin muss sich auf intensive Kommunikation einlassen können. Intensiver Austausch auch über existenzielle Dinge, eben alles, was in diesen Augenblicken wichtig wird und „bewegt“, kommt zur Sprache und prägt die Zeit der Begleitung. Entlastung in die anerkannt schwere Situation zu bringen ist das Anliegen des Hospizvereins und der Helferinnen und endet in manchen Fällen auch mit der Mit Hilfe bei der Beerdigung. Um damit umgehen zu können, erhalten die angehenden Hospizhelferinnen das nötige Rüstzeug. Jede nur erdenkliche Situation und die angemessene Reaktion wird innerhalb der Ausbildung und später bei den regelmäßigen Gruppenabenden erörtert.



Hanne Kairies

Grenzsituationen

„Aus Erfahrung weiß ich, dass es auch immer wieder zu persönlichen Grenzsituationen kommen kann. Die Belastbarkeit steht auf dem Prüfstand. Auch Überlegungen, die Gruppe zu verlassen, kenne ich zu gut“, meint Bärbel Bouws. Kleine Krisen sind natürlich jederzeit



Helga Schröder

erlaubt und nur zu menschlich. Sie haben durchaus positive Kraft. Die tatsächliche Aussteigerquote ist nämlich gering, wie der Blick in die drei anderen Gruppen zeigt.

Motivation

Ganz unterschiedliche Beweggründe sind aus der vierten Gruppe zu hören. Für Helga Schröder ist die Ausbildung zur Hospizhelferin ein Neuanfang. Gabi Gerold weiß, zum Leben gehört der Tod. Begleitung

ist für sie umfassend. Für Waltraud Siepmann stand die Teilnahme sofort fest: „Das ist genau das, was ich nach meinem Berufsleben ehrenamtlich machen möchte.“ Hanne Kairies über ihre Beweggründe: „Ich habe lange Zeit meine Mutter gepflegt. Im sie liebenden Familienkreis ist sie verstorben. Ich finde die Vorstellung grauenvoll, wenn Menschen einsam und allein diese Welt verlassen.“

Gruppe als sicheres Fundament

An dieser Stelle sei ein Blick in die anderen drei Gruppen und die Frage nach Besonderheiten erlaubt. Stichpunktartig hier die Antworten aus den Gruppen. Gutes Miteinander sowie gute Erfahrungen bei Fortbildungen wirken festigend, so die Meinung in den Gruppen. Wichtig sei auch, dass man sich untereinander kennt. „Die Gemeinschaft in den jeweiligen Gruppen ist besonders wichtig und sorgt für Sicherheit. Belastendes wird genommen. Das stärkt“, meint die Hospizkordinatorin. „Auch hat nach einer kurzen oder längeren Begleitung das Traurigsein dort seinen Platz.“ Die Verarbeitung offenbart dabei neue Sichtweisen auf das eigene Leben. „Die Hospizhelferinnen empfinden sich nach einer Begleitung als reich beschenkt. Sie waren kurzzeitig Teil von einem anderen Leben. Aus diesem reichen Erfahrungsschatz durften sie erfahren“, meint Bärbel Bouws, die in

den Gruppen für die konstant gute Koordination Anerkennung erfährt. Denn auch das ist ein Markenzeichen des Hospizvereins wie auch der Hospizbewegung allgemein. Die Kontinuität der Hilfen ist rund um die Uhr gesichert.

Erster Hospizhelfer

Auch über Schwachstellen wird bei den Gruppentreffen gesprochen. Bislang hat sich kein Mann als Begleiter ausbilden lassen. Mit der vierten Gruppe hat sich die Situation geändert. Rudolf Schutz wird erster Hospizhelfer sein. „Eine Freundin erzählte mir vom Hospizverein. Ich bin Rentner und habe viel ehrenamtlich gearbeitet. Ich denke, für diese neue Aufgabe bin ich stark genug und versuche das.“



Rudolf Schutz

Jubiläum im Motorradhaus Klisch und 1100 Euro für den Hospizverein

Mit einer ungewöhnlichen Aktion hat das Auto- und Motorradhaus Klisch in Moers sein Firmenjubiläum nachgefeiert. Im vergangenen Jahr bestand das Unternehmen 25 Jahre. Die Geschäftsführer Helmut Klisch, Norbert Klisch und Frank Augustin entschieden sich dazu, ein Benefizkonzert in ihrem Verkaufsraum am Schürmannshütt 4 durchzuführen und den Erlös dem Hospizverein Neukirchen-Vluyn zu spenden.

„Meine Frau Sabine ist seit sieben Jahren ehrenamtlich für diesen Verein tätig, daher kam die Idee“, erklärte Norbert Klisch. Das Benefizkonzert hat inzwischen mit großem Erfolg stattgefunden. Die Siebziger-Jahre-Cover-Band „Glam Bam“ rockte das Haus vor mehr als 250 Zuschauern mit Songs von Sweet, Slade, T.Rex und vielen anderen Glam-Rock-Stars.

„Eine tolle Party, die Stimmung hätte nicht besser sein können“, schwärmte Norbert Klisch. Die Spezialisten für Suzuki-Autos sowie Triumph-Motorräder übergaben nun den stolzen Betrag von 1100 Euro an Kornelia Kuhn, die erste Vorsitzende, und an Bärbel Bouws, Koordinatorin des Hospizvereins Neukirchen-Vluyn.



Freude bei Kornelia Kuhn (links) und Bärbel Bouws (rechts) über den Spendenscheck, den Norbert Klisch (Mitte) dem Hospizverein überreichte. Foto: privat

Allein 250 Euro hatte die Versteigerung einer alten Vinyl-Single des Radio-Kult-Discjockeys Mal Sondock erbracht. Der ehemalige Wallenstein-Sänger Kim Merz („Charline“) und seine Frau Inge, die früher mit Mal Sondock beim WDR zusammen gearbeitet hat, stellten diese wertvolle Platte aus ihrem persönlichen Fundus zur Verfügung.

Kim Merz sang beim Konzert auch einen Song zusammen mit „Glam Bam“: die Hymne „Far Far Away“ von der Gruppe „Slade“. Bärbel Bouws freute sich über die Spende: „Wir können das Geld für unsere Arbeit sehr gut gebrauchen“, sagte Kornelia Kuhn.

Das Hospizcafé lädt ein

„Eine Zeitlang zurückzublicken tut den Augen wohl und lässt sie umso wacher werden für ihre eigentliche Funktion: nach vorne zu schauen.“ (M.F. Barber)

Mit diesem Spruch, dem so exakt formulierten Gedanken, machen die Hospizhelferinnen auf ihr Angebot aufmerksam: Das Hospizcafé. Entstanden 2004 hat sich das Hospizcafé wie auch der Ort, nämlich das Karl-Immer-Haus in Neukirchen, etabliert. Ein Ort, an dem Menschen sich verabreden, an dem sie sich mit anderen austauschen können.

Gemeinsames Schicksal

Sie verbindet ein gemeinsames Schicksal, der Tod eines geliebten Menschen hat eine schmerzhaft Lücke gerissen. Allein mit vielen Gedanken und Fragen ist der „Zurückgebliebene“ oftmals mit der Situation „danach“ überfordert. Und Verwandte und Freunde mit den persönlichsten Gedanken zu belasten, Einblicke in die ganz persönliche Verfassung zu geben, sich anzuvertrauen, wird als nicht akzeptabel, als nicht zumutbar

empfunden. Was läge da näher, als sich mit den Menschen auszutauschen, die in einer ähnlichen Situation sind, denen diese Gedankengänge allzu vertraut sind ?

Das Hospizcafé ist ein solcher Ort, an dem solch einzigartige Dinge zur Sprache kommen. Entstanden ist das Gesprächsangebot bei einer Tasse Kaffee bei den Hospizhelferinnen der ersten Stunde. Diese Gruppe stieß das Projekt gedanklich an und schaffte die Umsetzung.

Tränen dürfen sein

Die Resonanz auf die monatlichen Termine war gut. Damit konnte auch nach der Begleitung des Angehörigen Kontakt gehalten werden. Denn gerade die Hospizhelferin war während der Begleitphase ein wertvoller Gesprächspartner geworden.

Zu erleben, dass der Zurückgebliebene mit seinen Gedanken, Sorgen und Fragen nicht allein ist, erklärt den Zulauf. Mal kommen wenige, mal viele. Einige Besucher des Hospizcafés haben untereinander Kontakte geknüpft. Das Hospizcafé wird dazu genutzt, sich über das Erlebte auszutauschen, sich Trost zu holen, den Gefühlen freie Bahn zu lassen. Tränen dürfen sein, ohne erklärt werden zu müssen.

Kraft tanken

Kleine Rituale haben sich etabliert und werden gepflegt. Gespräche in der Runde werden geführt wie



© Alice Mungler / PIXELIO

auch Einzelgespräche. Die Besucher des Hospizcafés sprechen gerne davon, „dass mir der Nachmittag unheimlich viel gebracht hat. Ich habe die Kraft tanken können, die mir fehlte.“ Oftmals gesellen sich zur Trauer nämlich manch depressive Gedanken, die völlig vereinnahmen und lähmen. Die Wochen und Monate nach dem Verlust werden umso schwerer.

Im Wintergarten vom Karl-Immer-Haus ist Raum und Zeit, sich neue ermutigende Impulse zu holen. Der Neukirchener Erziehungsverein ermöglicht die jeweiligen Treffen für überschaubare zwei Stunden. Jeder Termin ist anders, jeder Termin ist spannend, so die Meinung der Hospizhelferinnen.

Vielleicht haben wir Ihr Interesse geweckt und Sie haben auch den Wunsch, an solch einem Treffen teilzunehmen. Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf die Treffen. Bis zum Jahresende

können wir folgende feste Termine anbieten. Die Treffen im nächsten Jahr werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Termine

INFO

Unsere Termine sind jeweils montags von 15 bis 17 Uhr:

- 11. Juli,
- 12. September,
- 17. Oktober,
- 28. November,
- 19. Dezember.

Treffpunkt ist in Neukirchen das Karl-Immer-Haus, Herkweg 8.

Telefonische Auskunft unter **02845/941576**.

Buchtipps

Barbara Dobrick

Wenn die alten Eltern sterben

Das endgültige Ende der Kindheit ist für Söhne und Töchter der Tod des Vaters und der Mutter. Der Abschied ist mit unerwarteten und heftigen Gefühlen verbunden. Die eigene Kindheit wird mit zu Grabe getragen. Die Erinnerung bestimmt das Miteinander, mit allem Schönen und Schrecklichen. Das Buch zeigt, welche Gefühle, welche Erlebnisse mit dem Tod der Eltern verbunden sein können. Es hilft Trauernden, ihr eigenes Erleben besser zu verstehen, und bereitet diejenigen, deren Eltern krank sind oder im Sterben liegen, auf das vor, was auf sie zukommen kann. 195 Seiten, Kreuz-Verlag, ISBN 978-3-7831-2866-6, Preis 17,95 Euro



Mechthild Voss-Eiser

Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens

Starke Texte wider das Vertrösten und Verdrängen, die Trauernden aus der Seele sprechen. Nicht der schnelle Trost hilft. Man muss die Trauer leben dürfen, Wut und Verlassenheit, Zärtlichkeit und Liebe, eben alle Gefühle zulassen. Die Gedichte und Texte berühren die Seele und dringen ganz tief ins Herz. Geschrieben von großen Dichtern wie Rilke, Goethe oder Zuckmayer, aber auch von betroffenen Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden. Autorin Dr. Mechthild Voss-Eiser trifft den Ton und das Herz.

220 Seiten, Herder-Verlag, ISBN 478-3451-04995-8, Preis 9,90 Euro

Chris Paul

Wie kann ich mit meiner Trauer leben?

Das Buch ist für alle, die trauern, und all diejenigen, die sich mit Sterblichkeit und Trauer auseinandersetzen möchten. Trauerbegleiterin Chris Paul ermutigt Menschen, sich Raum und Zeit für ihre Gefühle nach dem Tod eines vertrauten Menschen zu nehmen. Chris Paul ist Sozialpsychologin, Fachautorin und Ausbilderin in Bonn. Als Leiterin des Trauerinstituts, Vorstandsmitglied des Vereins „Angehörige um Suizid“ e.V. setzt sie sich seit vielen Jahren für die angemessene Begleitung von Menschen mit erschwerter Trauer ein.

144 Seiten, Gütersloher Verlagshaus, ISBN 3-579-00925-7, Preis 9,90 Euro



Diane Broeckhoven

Ein Tag mit Herrn Jules

Ein wundervoll stilles Buch vom Abschied-Nehmen und Mut-Fassen, von der Eintönigkeit des Alltags und von den Überraschungen des Lebens, herrlich unpathetisch und zeitlos. Alice und Jules sind schon ein altes Ehepaar. Doch als Alice ins Wohnzimmer kommt, sitzt Jules tot auf dem Sofa. Da beschließt Alice, diesen Tag noch mit ihrem toten Mann zu verbringen, denn es gibt das eine oder andere, was sie mit ihm zu klären hat und worüber nie gesprochen werden konnte.

96 Seiten, Rororo, ISBN 978-3-499-24155-0, Preis 6,95 Euro



Ulf Nilsson, Eva Eriksson

Die besten Beerdigungen der Welt

Ein Buch für Kinder. Ester, Putte und „ich“ gründen an einem langweiligen Tag ein Beerdigungsinstitut. Für alle toten Tiere, die sonst keiner beachtet, wollen sie die besten Beerdigungen der Welt ausrichten! Mit einer toten Hummel fängt alles an. Ulf Nilssons Geschichte über Leben und Tod ist präzise wie humorvoll. Jeder wird sich darin selbst entdecken und dabei unsentimental an den

befreienden Umgang mit dem Tod zu Kinderzeiten erinnert. Auf wunderbare Weise komplettieren Eva Erikssons Bilder diese Geschichte.

40 Seiten, Moritz-Verlag, ISBN 3895651745, Preis 12,90 Euro

Karen-Susan Fessel

Ein Stern namens Mama

Alle reden immer nur über das Gesundwerden, keiner über das Sterben. Eigentlich wollten Mama, Papa, Louise und Ruben in den Sommerferien verreisen. Aber dann muss Mama plötzlich ins Krankenhaus, weil der Arzt einen Knoten in ihrer Brust entdeckt hat...Mama erzählt, dass die Menschen zu Sternen werden, wenn sie gestorben sind. Ist Mama jetzt tatsächlich ein Stern, der vom Himmel auf sie und Ruben und Papa runterleuchtet und deshalb immer bei ihnen sein wird?

171 Seiten, Oetinger Verlag, ISBN 978-3789135217, Preis 6,95, empfohlen ab 12 Jahre



Alle Bücher sind im Buchhandel erschienen oder können bei Bärbel Bouws ausgeliehen werden.

Ein Jahr ohne Pokale und Auszeichnungen



Gitti Wermuth, Kornelia Kuhn, Bärbel Bouws, Rolf Agten

Dass die Arbeit des Hospizvereins Neukirchen-Vluyn Anerkennung in der Bevölkerung bekommt, erlebt die Vorsitzende Kornelia Kuhn bei vielen Gesprächen immer wieder. Der Hospizverein leistet mit seinen ehrenamtlichen Helferinnen in den Familien wertvolle Dienste, stützt und entlastet, wo immer gewünscht. „Mir wird dabei oft von den Kontakten zum Hospizverein und den intensiven, begleitenden und tröstenden Gesprächen mit den Hospizhelferinnen berichtet“, erzählt die Vorsitzende. Spenden finden als stiller Dank ihren Weg.

Das Engagement des Hospizvereins hat die Tennisabteilung des Sportvereins SV Neukirchen beispielsweise auf einen eher

ungewöhnlichen Plan gerufen, wie Rolf Agten, Vorstand und Leiter der Tennisabteilung, bei einer Informationsveranstaltung erläuterte. Ein Jahr ohne Pokale und Auszeichnungen liegt hinter den Freunden des weißen Sports. Sportlich erfolgreich sei man zur Genüge, die Tennisabteilung hatte sich ein anderes Ziel gesetzt. Zu Beginn des Sportlerjahres habe man beschlossen, bei internen Veranstaltungen auf Pokale und Urkunden zu verzichten. Die Mitglieder zogen mit. Mancher Euro kam zusammen, der sportliche Ehrgeiz wurde auf andere Art geweckt. „Wir haben das Geld in einen Sparstrumpf gesteckt und auf 1000 Euro aufgestockt“, meinte Rolf Agten. Gemeinsam mit Gitti Wermuth, Breitensportbeauftragte, übergab er den Betrag dem Hospizverein. Eine ungewöhnliche Idee erlebte eine wirklich gelungene Umsetzung und sorgte dabei für manch zusätzlichen Gesprächsstoff über den Hospizverein, über Themen wie Sterben und Tod.

Der Vorstand zeigte sich gerührt und beeindruckt zugleich über das finanziell spontane Engagement. Das Geld werde, so Kornelia Kuhn, zielgerichtet eingesetzt und kommt der Ausbildung der vierten Gruppe, die im Januar startete, zu gute.

Bernhard Uppenkamp ist im Hospizverein Schatzmeister. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern.

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins!

Viele Mitglieder und Freunde des Hospizvereins kenne ich in der Zwischenzeit persönlich. Auf Veranstaltungen erlebe ich positive Resonanz, erfahre Lob für die geleistete Arbeit, sei es für wertvolle Ratschläge, die aus den Reihen des Hospizvereins kommen oder nach einer Begleitung eines geliebten Menschen.



in Weiterbildungsmaßnahmen wie auch öffentliche Informationsabende. Die Kosten für Veranstaltungen wie Fortbildungen werden ausschließlich aus Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert. Die Hospizhelferinnen arbeiten ambulant wie ehrenamtlich und verankern den Hospizgedanken in der Stadt Neukirchen-Vluyn.

Wenn ich auf das Datum meiner Vereinsunterlagen schaue, stelle ich mit Erstaunen fest, der Hospizverein hat bereits ein Jahrzehnt geschafft. Ich erinnere mich an die Anfänge unserer unabhängigen gemeinschaftlichen Arbeit, die auf ökumenischen Motiven basiert. Ich weiß von den Bedenken, die stets bei jeder Vereinsgründung geäußert werden. Heute kann ich aus meiner Sicht sagen, wir haben uns im Vorstand bewusst immer wieder über die einzelnen Schritte ausgetauscht und dann einen Schritt nach dem anderen gemacht.

Das Vertrauen, das Sie uns entgegen gebracht haben, war für uns Motivation und Triebfeder. Sie haben uns nicht nur mit Ihren Mitgliedsbeiträgen unterstützt, sondern private Anlässe wie Geburtstage und Ehejubiläen zum Sammeln von Spenden genutzt. Erinnern möchte ich an die Tennisabteilung des SV Neukirchen und an die Landfrauen. Erwähnen möchte ich auch die Spender, die im Hintergrund aktiv sind, nicht genannt werden wollen und uns regelmäßig in unserer Arbeit unterstützen. Wir sagen an dieser Stelle „Danke“.

Wir investieren in die Arbeit des Hospizvereins, in das Engagement der ehrenamtlich arbeitenden Hospizhelferinnen,

Ihre Bereitschaft, Menschen auf dem letzten Weg zu begleiten und Familien in Absprache zu entlasten, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Den Wunsch vieler Sterbenskranker, in häuslicher Atmosphäre und in Würde das Lebensende zu erleben, können wir dank unserer ausgebildeten Hospizhelferinnen mit gutem Gewissen erfüllen.

Zehn Jahre sind naturgemäß eine lange Zeit und haben uns reich an Erfahrungen gemacht, die wir an Sie weitergeben möchten. Wir haben noch viel vor. Bleiben Sie weiterhin an unserer Seite und ermöglichen Sie uns unsere Arbeit.

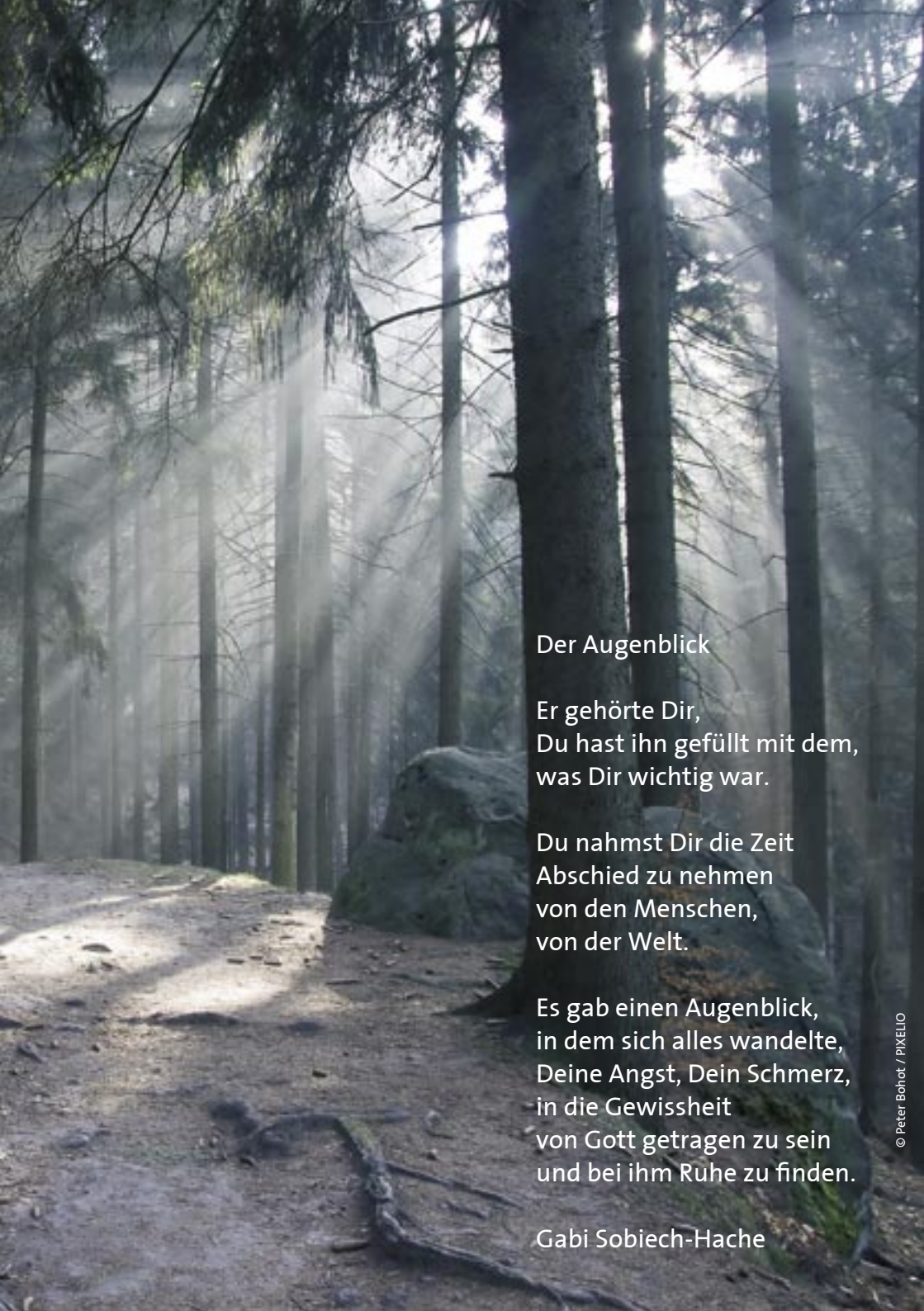
Der Hospizverein ist als gemeinnützig anerkannt, entsprechende Spendenbescheinigungen dürfen wir Ihnen ausstellen. Alle Spendengelder kommen in voller Höhe dem Hospizverein zu Gute.

Bernhard Uppenkamp
Schatzmeister

Bankverbindungen

Sparkasse am Niederrhein,
Konto 1420 265 504, BLZ 354 500 00

Volksbank Niederrhein eG,
Konto 80 130 230 19, BLZ 354 611 06



Der Augenblick

Er gehörte Dir,
Du hast ihn gefüllt mit dem,
was Dir wichtig war.

Du nahmst Dir die Zeit
Abschied zu nehmen
von den Menschen,
von der Welt.

Es gab einen Augenblick,
in dem sich alles wandelte,
Deine Angst, Dein Schmerz,
in die Gewissheit
von Gott getragen zu sein
und bei ihm Ruhe zu finden.

Gabi Sobiech-Hache